

§. 77.

Der folgende *locus circumstantiarum* ist eben der Gattung, als der vorige; doch mit dem mercklichen Unterschied, daß die **Umstände** der **Zeit**, des **Ortes**, der **vorhergegangenen, begleitenden, folgenden** und andrer Sachen dabey in Erwegung gezogen werden müssen: welches alles, der Länge nach, durchzugehen ein eignes Buch erfordern, und hier viel zu weitläuffig fallen würde; wenn wir uns besinnen, welchen Raum der dritte Theil dieses Wercks, der ohne häufige Exempel nicht bestehen kan, annoch erfordert.

§. 78.

Auf diesen Umstands-Ort allein scheint **Heinichen** seine gantze Erfindungs-Lehre und Absicht gerichtet zu haben, wenn er bloß auf die *antecedentia, concomitantia & consequentia* vorträgt; die doch nur Theile eines einzigen *loci* aus funfzehn sind.

§. 79.

Hiernächst haben wir den *locum comparationis*, oder der Vergleichung, da ähnliche Dinge mit den unähnlichen, kleine mit den grossen, und so umgekehrt, zu vergleichen stehen: wohin denn auch die Erdichtungen und Prosopopöien gehören, da man z. E. Gleichnißweise aus dem Tage, oder aus der Nacht, und andern Dingen, eigene Personen macht, die da reden und singen können. **Ein Tag sagts dem andern etc.**

§. 80.

Ferner kömmt der *locus oppositorum*, d. i. der **Gegensätze**, auch in kein geringes Ansehen, und hat nicht nur einen grossen Nutzen in der Music überhaupt, sondern gibt vornehmlich vielerley Mittel an die Hand, sich mit guten Erfindungen hervorzuthun: denn, wenn ich nur die verschiedene Tact-Arten, die gegen einander lauffende Bewegungen, das hohe und niedrige, das langsame und geschwinde, das gelinde und hefftige, samt vielen andern **Gegensätzen** recht erwege, so entspringen daraus fast unzehlige Erfindungen, sowol bey gegebenem Anlasse der Worte als ohne dieselben.

§. 81.

Der *locus exemplorum* könnte wol in diesem Fall auf eine Nachahmung andrer Componisten gedeutet werden, wenn nur feine Muster dazu erwehlet, und die Erfindungen bloß imitiret, nicht aber nachgeschrieben und entwendet würden. Wenn endlich alles um und um kömmt, wird aus dieser Exempel-Quelle, so wie wir sie hier nehmen, wol das meiste hergeholet: es ist auch solches nicht zu tadeln, wenn nur mit Bescheidenheit dabey verfahren wird. Entleihen ist eine erlaubte Sache; man muß aber das Entlehnte mit Zinsen erstatten, d. i. man muß die Nachahmungen so einrichten und ausarbeiten, daß sie ein schöneres und besseres Ansehen gewinnen, als die Sätze, aus welchen sie entlehnet sind.

§. 82.

Wer es nicht nöthig hat und von selbst Reichthum gnug besitzt, dem stehet solches sehr wol | zu gönnen; doch glaube ich, daß deren sehr wenig sind: maassen auch die grössesten Capitalisten wol Gelder aufzunehmen pflegen, wenn sie ihre besondere Vortheile oder Bequemlichkeit dabey
131
132

§. 83.

Aus den letzten *loco testimoniorum* ist in der Music der beste Nutz zu machen, wenn man ein von andern verfertigtes Lied, das sonst fast iedermann bekannt ist, so wie zum Exempel die

Fünfftes Haupt-Stück. Von der Kunst eine gute Melodie zu machen.

§. 1.

Die Melopöie ist eine wirkende Geschicklichkeit¹ in Erfindung und Verfertigung solcher singbaren Sätze, daraus dem Gehör ein Vergnügen entsteht.

§. 2.

Diese Kunst, eine gute Melodie zu machen, begreift das wesentlichste in der Music. Es ist dannenhero höchstens zu verwundern, daß ein solcher Haupt-Punct, an welchem doch das grösseste gelegen ist, bis diese Stunde fast von iedem Lehrer hintangesetzt wird. Ja man hat so gar wenig darauf gedacht, daß auch die vornehmsten Meister, und unter denselben die weitläuffigsten und² neuesten, gestehen müssen: **es sey fast unmöglich, gewisse Regeln davon zu geben**, unter dem Vorwande, weil das meiste auf den guten Geschmack ankäme; da doch auch von diesem selbst die gründlichsten Regeln gegeben werden können und müssen: im eigentlichen Verstande frage man nur geschickte Köche; im verblühten die Sittenlehrer, Redner und³ Dichter.

§. 3.

Also legen jene Verfasser ihre Schwäche und schlechte Einsicht, betreffend das allernothwendigste Stück melodischer Wissenschaft, mehr als zu viel an den Tag. Andre hergegen, die doch sonst alles wissen wollen, handeln in diesem Fall noch etwas klüger, indem sie in ihren grossen Büchern lieber gantz und gar still davon schweigen.

§. 4.

Ich dringe demnach noch immer, **vorzüglich**, auf eine einzelne, saubere Melodie, als auf das schönste und natürlichste in der Welt, und bin unstreitig der erste, welcher öffentliche Beschreibungen und regelmäßige Anleitung dazu gibt: vielleicht dienen sie, wie meine übrigen Eisbrüche, heute oder morgen auch dazu, daß sich ein andrer breit damit mache, und des Urhebers gar nicht erwehne. Niemand hat sonst, meines Wissens, mit Vorsatz und Nachdruck von der Melodie geschrieben. Es fällt alles gleich auf die Vollstimmigkeit, und den allergeübtesten Setzern fehlt es bisweilen in ihrer Arbeit an nichts so sehr, als an der Melodie: weil sie bey ihren Bemühungen die Pferde immer hinter den Wagen spannen, und mit vier bis zehn Stimmen darauf los schreiben; ehe sie noch gelernet haben, einer einzigen ihr Recht zu thun, oder derselben die wahre Anmuth zu ertheilen.

§. 5.

Wir legen hergegen die Melodie zum Grunde der gantzen Setz-Kunst, und können gar nicht begreifen, warum man den deutlichen Unterschied zwischen der ein- und mehrfachen Harmonie, dessen in meinen Schrifften vorlängst aus guten Gründen erwehnet worden, niemahls in

1 *Melopoeia est facultas, vel habitus effectivus conficiendi cantum. Aristid. Quintil. L. I de Mus. p. 28, 29.*

2 Als *Monsieur Rameau* und die seines Gelichters sind. Ich habe neulich etwas von dessen Noten-Arbeit fürs Clavier gesehen, das mir weit besser gefallen hat, als seine unbegreifliche Beschaulichkeiten. Aus jenen mercket man, daß er ein guter Organist, aus diesen, daß er ein gezwungener Componist seyn müsse: wiewol die Jesuiten itzo Wunder von ihm machen. *Traité de l'Harm. p. 142.*

3 S. J. U. Königs Untersuchung vom guten Geschmack.

gehörige Betrachtung ziehet, wenn z. E. wieder alle Vernunft behauptet werden will: **daß die Melodie aus der Harmonie entspringe⁴, und alle Regeln der ersten von der andern hergenommen werden müssen.**

133

134

§. 6.

Die Melodie aber ist in der That nichts anders, als die ursprüngliche wahre und **einfache Harmonie** selbst, darin alle Intervalle **nach, auf und hinter einander** folgen; so wie eben dieselbe Intervalle und keine andre⁵, in vollstimmigen Sätzen **zugleich**, auf **einmahl**, und **mit einander** vernommen werden, folglich eine **vielfache** Harmonie⁶ zu Wege bringen. In beiden muß freilich der gute Geschmack regieren; sonst sind sie keiner Bone werth.

§. 7.

Diese gründliche Unterscheidung und Auslegung hebet vermuthlich allen Streit hierüber auf: weil jedermann zugeben muß, daß die ersten Elemente, woraus eine Vollstimmigkeit gezeuget wird, in den blossen Klang-Stuffen bestehen, so wie sie hinter einander folgen, und denn, daß in der Natur-Lehre, die ein tüchtiger Musicus inne haben muß, der Satz unumstößlich wahr bleibt, **daß das Einfache eher gewesen, als das Zusammengesetzte, folglich dessen Ursprung oder Wurtzel sey.**

§. 8.

Wer nun eine richtige Theilung anstellen will, der muß vorher den gantzen Zusammenhang in allen Stücken wol betrachten und begreifen. Dieser Ausspruch kan keinem Zweifel unterworfen seyn; daher ich ihn folgender Gestalt anwende: Kein Mensch wird wissen, was eine Tertz, Qvint, Octav u. s. w. bedeute, der nicht zuvor getastet, gehöret, gesehen und wahr befunden hat, daß die erste aus dreien, die andre aus fünfen, und die dritte aus acht Klängen bestehe, als aus so vielen einfachen Elementen, und wesentlichen melodischen Grund-Stücken, die sich durch gewisse ordentliche Stufen an einander schliessen.

§. 9.

Solche Fügung der Klang-Stufen heisset eigentlich und vorzüglich *Harmonia*, *Compages*: welches mit den rechten alten Griechen zu beweisen stehet, die fast alle ihre musicalische Wunder mit der einfachen Harmonie thaten.

§. 10.

Es kan demnach niemand die Theilung einer Saite oder nur einer Octav anstellen, ehe und bevor er die gantze Klang-Leiter, in ihrem natürlichen Wesen und Zusammenhange, Tritt- und

4 S. *Traité de l'Harmonie par M. Rameau, L. II Ch. 19 p. 139, Ch. 21 p. 147.* Das artigste ist, man schreibt, die Harmonie werde zuerst **gezeuget**. Ich gebe es zu: denn was gezeuget wird, muß Eltern haben.

5 Also ist es sehr abgeschmackt, wenn man zwischen harmonischen und melodischen Intervallen einen wesentlichen Unterschied erdichten will. *id. ibid.*

6 *Zarlin. Institut. P. II c. 12 p. 96 sq. ejusd. Sopplem. L. 8 c. 2 p. 279*, wo er lehret: *qual appresso gli Antichi fusse l'Harmonia, NB. terza Parte della Melodia.* S. *Ioh. Magiri*, eines sehr gelehrten Predigers und vortreflichen *Musici*, *Art. Mus. etc. L. 2 c. 24 p. 98 de Harmonia simplici*, ingleichen *cap. 27 p. 105 de Harmonia composita*. Meine Auflage dieses Buchs ist von 1592, nach der Zuschrift zu rechnen: wiewol der Titel fehlet: welches ich deswegen erinnere, weil im Waltherischen Wörter-Buche stehet, die erste *edition* sey 1596 herauskommen. *Plato* handelt auch von dieser einfachen Harmonie, *L. 3 de Republ.* und die wahren Alten wusten von keiner andern.

Schrittweise, Grad vor Grad, ohne die geringste Uiberhupfung betrachtet, begriffen, besungen oder bespielet hat. Und das ist schon Melodie.

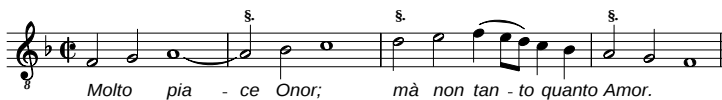
§. 11.

Wie denn folgende Beispiele zur Gnüge darlegen und augenscheinlich beweisen sollen: daß in der melodischen Leiter alle und jede Vollstimmigkeit stecke; daß die vielfache Harmonie ihre Regeln aus der Melodie ziehe; daß ein einzelner Gesang auch ohne Begleitung gar wol bestehen könne, eine so genannte Harmonie aber ohne Melodie nur ein leerer Schall und gar kein Gesang sey; daß alles klingende Wesen, ohne Nachahmung, wenig oder nichts bedeute, diese Nachahmung aber sich auf einzelne Melodien gründe, es sey in Fugen, Concerten oder andern Gattungen; daß ein jedes Thema allezeit eine blosser Melodie führe, auf welche, als auf den Grund, hernach die mehrfache Harmonie ihr Gesticke und Gebräme verfertigt, auch sich entweder gantz, oder doch zum Theil nach solcher richtet; daß ein ieder seine Part vorher allein lernen müsse, ehe er im Chor mit singen kan; und endlich, daß es dem ungeachtet bey Anfängern noch hart genug hält, in der Harmonie, wo viele verschiedene Melodien sind, nicht zu fehlen, ob sie gleich ihre eigene sonst ziemlich wol treffen können. Aus diesen allen folget, daß jenes, in gewissem Verstande, schwerer sey, als dieses.

§. 12.

134
135

Canone alla diritta a 4. Voci.



niß aus der Harmonie, oder aus der Melodie? Da haben wir denn auch eine Probe von harmonischen Regeln, die aus der Melodie fließen; und dergleichen gibt es vielmehr.

§. 18.

Wir brauchen demnach alle und iede Intervalle bey der Melodie natürlicher, so wie bey der Harmonie künstlicher und zusammen gesetzter Weise. Wir können ja in der Vollstimmigkeit durch lauter Octaven, oder durch lauter Tertzen, Quarten u. s. w. eben so wenig ausrichten, als in der Melodie oder in dem einzelnen Gesange; es wäre auch ein solches Verfahren in der vielstimmigen Harmonie eben so albern, ja, noch viel thörichter, als in der Melodie: doch nimmt man ein einseitiges und sehr seichtes Argument daher. Die Secunden gehören vornehmlich zu beiden, und die Abwechselung in allen bringet das grösste Ergetzen.

§. 19.

Aus den angeführten zween Grund-Sätzen folgt also unwiedertreiblich der Schluß, **daß der rechte Anfang zum componiren nothwendig mit der lautern Melodie gemacht werden müsse:** maassen in allen Unterrichtungen nur eine einzige gute Methode oder Lehr-Art Statt findet, nemlich, daß man von den einfachen Dingen zu den doppelten, und von den bekanntern zu den unbekanntern fortgehet.

§. 20.

Wiewol wem allerhand durch einander gemischte Speisen gefallen, der weiß nicht, wie gut ein einfaches Gericht schmeckt, so sehr es auch die Gesundheit und der mäßige Horatz⁸ anpreisen. Warum denn schmeckt ihnen solches nicht? Antw. Sie nehmen kein saftiges Fleisch zur Speise, welches allemahl seine Brühe in sich selbst hat; sondern setzen böse Fische auf, die viel Würtze, viele Dissonantzen, fressen.

§. 21.

Es gibt eine Art von Köchen, die zwar ganz gerne im Druck bekennen, **daß auch oft die schönste Harmonie, ohne Melodie, abgeschmackt sey**⁹; derowegen ich ihnen eben alhier ein Gleichniß vom Geschmack und von Speisen gebe: sie gestehen aus eigner Triebe, daß fast alle Krafft der Gedancken, Leidenschaften und deren Ausdrücke keinem andern Dinge, als der lautern Melodie unterthan sind; versprechen auch kühnlich mit Titeln und Überschriften, mit dünnen und deutlichen Worten, in ihren Büchern und Haupt-Stücken **alles** zu lehren, was nur immer eine Music **vollkommen** machen könne: und wenns klappen soll, wird die liebe **Unmöglichkeit**, Regeln von der Melodie zu geben, vorgeschützt; da sie doch selbst nicht in Abrede seyn können, eben diese Melodie sey die Haupt-Sache und der höchste Gipfel der musicalischen **Vollkommenheit**.¹⁰ Sie bitten dabey um Vergebung, ein solches Geheimniß entdeckt zu

8 --- --- --- *Variae res.*
Ut noceant homini credas, memor illius escæ
Quæ simplex olim tibi sederit. Hor. L. II sat. 2.

9 Rameau l. c. p. 142.

10 *La Melodie n'a pas moins de force dans les expressions que l'Harmonie – mais il est presque impossible de pouvoir en donner des regles certaines, en ce que le bon gout y a plus de part que le reste: ainsi nous laisserons aux heureux genies le plaisir de se distinguer dans ce genre, dont depend presque toute la force des sentimens, & nous esperons que les habiles gens, pour qui nous n'avons rien dit de nouveau, ne nous sauront pas mauvais gré d'avoir déclaré des secrets, dont ils auroient peutêtre souhaité être les seuls depositaires, puisque notre peu de lumiere ne nous permet pas de leur disputer ce dernier degré de perfection, sans lequel la plus belle Harmonie devient quelques fois insipide, & par où ils sont toujours en état de surpasser les autres.* Rameau l. c. p. 142.